

15/7 Gedenktafel für Synagoge in Freiburg i. Br.

Am Sonntag, dem 11. November 1962, wird in Freiburg i. Br. auf dem Gelände, wo ehemals die am 9. November 1938 zerstörte Synagoge der Freiburger israelitischen Gemeinde stand, eine Gedenktafel im Rahmen einer stillen Feier enthüllt werden (vgl. Rundbrief XIII, 50/52, S. 78 1.). Dieser Platz gehört heute der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg i. Br. und liegt vor ihrem jüngst errichteten neuen Kollegiengebäude.

Der Text der Gedenktafel lautet: „Hier stand die Synagoge der Israelitischen Gemeinde Freiburg, erbaut 1870. Sie wurde am 10. November 1938 unter einer Herrschaft der Gewalt und des Unrechts zerstört.“

Die Platte geht auf einen Entwurf von Bildhauer *Riessler*, Freiburg i. Br., zurück (s. u. S. 98).

15/8 Sühnekundgebung statt falscher Anklage

Im Rundbrief (XIII, 50/52) S. 79 1. brachten wir die Mitteilung, daß das „Deggendorfer Gnadenbüchlein“ mit seiner Darstellung des angeblichen Hostienfrevels eingezogen worden war.

Seither bemüht man sich, diesen Wallfahrten einen neuen Sinn zu geben und die Wallfahrt von nun an unter die Idee einer echten christlichen „Bereitschaft zur Sühne“ zu stellen. Noch scheint diese Neuorientierung Widerstand hervorgerufen zu haben, wie der „Christliche Sonntag“ vom 14. 7. 1962 berichtet. Vom 21. 10. 1962 teilt derselbe (14/42) mit, daß auch *Bischof Dr. Rudolf Graber* in Deggendorf in einer bemerkenswerten Predigt dieser Wallfahrt einen neuen Sinn verliehen hat. „Die Verbrechen an den Juden in Deutschland können nicht durch den Hinweis auf den ‚Gottesmord‘ in Golgatha oder durch angebliche Untaten der Juden selbst entschuldigt werden“, heißt es in den Ausführungen des Bischofs. Er bestimmt, daß die Deggendorfer „Gnad“ als eucharistische Sühnekundgebung in *Zukunft alle Verbrechen mit hineinnehmen soll, die das deutsche Volk vom früheren Mittelalter bis in die jüngste Vergangenheit an den Juden begangen hat*. Darüber hinaus setzte sich der Bischof, ein Anhänger der Una-Sancta-Bewegung, dafür ein, daß auch die Juden in das neue Verstehen der getrennten christlichen Brüder einbezogen werden.

Das Israelitische Wochenblatt der Schweiz (62/43, S. 17) schreibt dazu: „Das Vorgehen des Bischofs Dr. Graber beweist einmal mehr, daß es im rechten Geiste und mit gutem Willen möglich ist, auch den eingewurzelten und zählebigen Vorurteilen zu begegnen. Es wäre zu wünschen, daß man sich auch in Österreich der Deggendorfer Lösung anschließt, und den Kult des ‚Anderl‘ in Rinn ebenfalls in eine Sühnekundgebung verwandelt. Es darf schließlich bemerkt werden, daß die Deggendorfer Bevölkerung, der die ‚Gnad‘ sehr tiefes Anliegen ist, die neue Sinngebung angenommen hat, so daß nicht einzusehen ist, warum nicht auch die Bauern von Rinn dem Beispiel ihrer bayerischen Glaubensbrüder folgen sollen...“

15/9 Keine jüdische Zuwanderung mehr

Die Rückwanderung von Juden nach Deutschland ist seit 1960 praktisch zu einem Stillstand gekommen. Zu diesem Schluß gelangt der Zentralrat der Juden in seinem Jahresbericht. Nach der Statistik erhöhte sich die Zahl jüdischer Mitbürger in der Bundesrepublik und in West-Berlin nur noch geringfügig von 21 755 am 1. April 1960 auf 22 078 am 1. Januar 1962. Wie in früheren Jahren wird die Zahl der statistisch nicht erfaßten jüdischen Gemeindemitglieder auf 8000 geschätzt, so daß insgesamt mit etwa 30 000 jüdischen Bürgern gerechnet wird. Nur 4832 Juden sind jünger als 30 Jahre.

(In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 126 [1. 6. 1962]).

15/10 ‚Israelitisches Wochenblatt‘ dankt Bischof von Chur

Zum Hinschied des Bischofs von Chur, Dr. Christianus Caminada, schreibt das obengenannte Blatt der Schweiz (62/4), Zürich, 26. 1. 1962, S. 19:

„Das ‚Schweizerische Israelitische Wochenblatt‘ benützt die Gelegenheit, um dankbar zu erinnern, daß der *Bischof von Chur* während des Krieges in großzügiger Weise die Räume des bischöflichen Palais den polnisch-jüdischen Internierten für die Gottesdienste an hohen Festtagen zur Verfügung stellte, so daß im Schloß zu Chur das Gotteslob nicht nur lateinisch und griechisch, sondern auch noch hebräisch gesungen wurde. Dem können wir hinzufügen, daß es damals einige hundert Internierte waren, die auf dem „Hof“ in Chur über Rosch Haschana und Jom Kippur beten konnten, und der Schofar und das Kol Nidre weithin über die Stadt erschallten. Es bedeutet, auch rückblickend gesehen, eine Art *augenfälliger Demonstration gegen die Judenverfolgung und judenfeindliche Politik*, wenn mitten im Krieg auf bischöflichem Grundstück Juden der Gottesdienst ermöglicht wurde, es war jedenfalls eine mutige Tat des verstorbenen Bischofs, ein Stück Vorwegnahme christlich-jüdischer Zusammenarbeit und praktischer Verwirklichung derselben, und in diesem Sinne können wir uns auch denjenigen anschließen, die am Hinschied des greisen, kirchlichen Würdenträgers, als eines Großen im Bereich des Geistes aufrichtigen Anteil nehmen.“

15/11 Christen und Juden in Spanien

Die in Basel erscheinende Jüdische Rundschau ‚Maccabi‘ (21/15) vom 13. 4. 1962 berichtet:

Zum erstenmal im Laufe vieler Jahrhunderte hat die Katholische Kirche in Spanien Schritte unternommen, um die Beziehungen zwischen Katholiken und Juden zu verbessern, wie der Präsident der Madrider Jüdischen Gemeinde Max Mazin dem ITA-Korrespondenten mitteilte.

Als im vergangenen Jahr in Jerusalem die Gerichtsverhandlungen im Eichmann-Prozess stattfanden, erfuhr man, daß sich viele Nazis, Exnazis und Nazifreunde nach Spanien geflüchtet hatten. Mazin berichtete, er habe über die katholisch-jüdischen Beziehungen mit Monseñore La Higuera, dem Vikarbischof von Madrid, gesprochen, der „ein großes Interesse an diesem Problem bekundete“ und seinem Wunsch zur Mitarbeit Ausdruck verlieh. Nach dieser Unterredung mit dem Prälaten seien häufiger Gespräche über die Verständigung zwischen Katholiken und Juden geführt worden, und es sei zu einer Reihe von Zusammenkünften zwischen jüdischen Führern und Vertretern der Katholischen Volkspropaganda gekommen. Diese Institution publiziert ein Mitteilungsblatt, in dem scharfe Kritik an der „Lehre von der Verachtungswürdigkeit der Juden“ geübt wird. Es heißt darin, „in keinem Falle darf ein Christ das ganze jüdische Volk für die Kreuzigung Christi verantwortlich machen“, und an anderer Stelle: „Eine Reihe von unchristlichen Ideen, die unglücklicherweise noch bis in unsere Zeit fortleben, haben den Vorwand geliefert, Tausende der schrecklichsten Greuel gegen das von Gott erwählte Volk zu begehen.“

Von dieser Broschüre wurden in den ersten Tagen nach ihrem Erscheinen 20 000 Exemplare verkauft, und es wurde eine zweite Auflage herausgegeben, wie Herr Mazin betonte. Hierauf wurde ein christlich-jüdisches Aktions-Comité unter dem Namen „Jüdisch-Christliche Freundschaft“ gegründet. Diese Vereinigung hat ein Programm aufgestellt, das sich die Ausrottung des Vorurteils gegen die Juden und die Förderung des gegenseitigen Verständnisses zwischen Christen und Juden zum Ziel setzt. Dem Exekutivausschuß dieser neuen Organisation gehört ein Repräsentant des Bischofs von Madrid, die Äbtissin des Ordens Unserer lieben Frau von Zion, Herr Mazin und Louis Blitz, der Ehrenpräsident der Jüdischen Gemeinde von Madrid an.

„Meiner Ansicht nach“, so führte Herr Mazin aus, „ist diese neue Haltung des spanischen Klerus, die ihre Richtlinien und Stütze aus dem Geist schöpft, von dem Papst Johannes XXIII. den Juden gegenüber erfüllt ist, eines der wichtigsten und er-